

Den Schiffer im kleinen Schiffe
ergreift es mit wildem Weh;
er schaut nicht die Felsenriffe,
er schaut nur hinauf in die Höh.

Ich glaube, die Wellen verschlingen
am Ende Schiffer und Rahn:
und das hat mit ihrem Singen
die Lorelei gethan.

63. Der Graf von Habsburg.

(Schiller.)

Zu Aachen in seiner Kaiserpracht,
im alterthümlichen Saale,
saß König Rudolfs heilige Macht
beim festlichen Ordnungsmahle.
Die Speisen trug der Pfalzgraf des Rheins,
es schenkte der Böhme des perlenden Weins,
und alle die Wähler, die sieben,
wie der Sterne Chor um die Sonne sich stellt,
umstanden geschäftig den Herrscher der Welt,
die Würde des Amtes zu üben.

Und rings erfüllte den hohen Balkon
das Volk in freud'gem Gedränge,
laut mischte sich in der Posaunen Ton
das jauchzende Rufen der Menge;
denn geendigt nach langem verderblichen Streit
war die kaiserlose, die schreckliche Zeit,
und ein Richter war wieder auf Erden,
nicht blind mehr waltet der eiserne Speer,
nicht flüchtet der Schwache, der Friedliche mehr,
des Mächtigen Beute zu werden.

Und der Kaiser ergreift den goldnen Pokal,
und spricht mit zufriedenen Blicken:
Wohl glänzet das Fest, wohl pranget das Mahl,
mein königlich Herz zu entzücken,
doch den Sänger vermiss' ich, den Bringer
der Lust,

der mit süßem Klang mir bewege die Brust
und mit göttlich erhabenen Lehren.
So hab' ich's gehalten von Jugend an,
und was ich als Ritter gepflegt und gethan,
nicht will ich's als Kaiser entbehren.

Und sieh! in der Fürsten umgebenden Kreis
trat der Sänger im langen Talare,
ihm glänzte die Locke silberweiß,
gebleicht von der Fülle der Jahre.
„Silber Wohlklang schläft in der Saiten Gold,
der Sänger singt von der Minne Sold,
er preiset das Höchste, das Beste,
was das Herz sich wünscht, was der Sinn begehrt;
doch sage, was ist des Kaisers werth
an seinem herrlichsten Feste?“

Nicht gebieten werd' ich dem Sänger, spricht
der Herrscher mit lächelndem Munde,
er steht in des größeren Herren Pflicht,
er gehorcht der gebietenden Stunde.
Wie in den Lüften der Sturmwind saust,
man weiß nicht, von wannen er kommt und
braust,
wie der Quell aus verborgenen Tiefen,
so des Sängers Lied aus dem Innern schallt
und wecket der dunkeln Gefühle Gewalt,
die im Herzen wunderbar schliefen.

Und der Sänger rasch in die Saiten fällt
und beginnt sie mächtig zu schlagen:
„Aufs Waidwerk hinaus ritt ein edler Held,
den flüchtigen Gensbod zu jagen;
ihm folgte der Knapp mit dem Jägergeschloß;
und als er auf seinem stattlichen Ros
in eine Au kommt geritten,
ein Bäcklein hört er erklingen fern,
ein Priester war's mit dem Leib des Herrn,
voran kam der Mesner geschritten.

Und der Graf zur Erde sich netzet hin,
das Haupt mit Demut entblößet,
zu verehren mit gläubigem Christensinn,
was alle Menschen erlöset.

Ein Bäcklein aber rauchte durchs Feld,
von des Gießbachs reißenden Fluten geschwellt,
das hemmte der Wanderer Tritte,
und beiseit legt jener das Sakrament,
von den Füßen zieht er die Schuhe behend,
damit er das Bäcklein durchschritte.

Was schaffst du? reedet der Graf ihn an,
der ihn verwundert betrachtet.
Herr, ich walle zu einem sterbenden Mann,
der nach der Himmelskost schmachtet.
Und da ich mich nahe des Baches Steg,
da hat ihn der frömde Gießbach hinweg
im Strudel der Wellen gerissen;
denn daß dem Lechzenden werde sein Heil,
so will ich das Wässerlein jetzt in Eil
durchwaten mit nackenden Füßen.